

Prix Média akademien-schweiz 2013

Zusammenfassungen und curricula vitae

Martin Läubli (Technische Wissenschaften)

5-teilige Artikelserie zum Thema «Energie», Oktober 2012, Tagesanzeiger



Stromspeicher werden im künftigen nationalen und internationalen Stromverbund eine grosse Rolle spielen. Sie helfen, die stark schwankende Stromproduktion der neuen erneuerbaren Energieformen wie Sonnen- und Windkraft auszugleichen und damit einen Zusammenbruch des Netzes zu verhindern. Auch die Schweiz muss sich in den nächsten Jahren im Rahmen der Energiestrategie 2050 intensiv mit den unterschiedlichen Stromspeicher-

Technologien beschäftigen. Viele Fragen sind offen: Welche Speicherform eignet sich, wo soll sie im Stromnetz platziert werden, wie viel Speicher braucht es überhaupt, wie hoch sind die Kosten. Das Thema Stromspeicher erreichte in der Öffentlichkeit bisher noch wenig Aufmerksamkeit, unter anderem auch, weil es sehr kompliziert ist und schwierig zu kommunizieren. Der Tages-Anzeiger hat versucht, mit anschaulichen Texten und Grafiken das Thema für den Leser attraktiv zu machen, unterschiedliche Meinungen einzuordnen und aufzuzeigen, was auf uns zukommt. Dabei sollte der Leser auch einen Eindruck erhalten, dass es nicht selbstverständlich ist, täglich ein stabiles Stromnetz zu garantieren. Aus didaktischer Sicht und Platzgründen (wir haben täglich nur eine Wissen-Seite) verpackten wir den grossen Beitrag in eine fünfteilige Serie.

Martin Läubli, geboren 1962, machte das Diplom in Geographie, Umweltwissenschaften und Publizistik an der Universität Zürich. Seine ersten journalistischen Erfahrungen machte er als Lokalredaktor, später als Wissenschaftsredaktor beim St. Galler Tagblatt. Er konzipierte zudem für das St. Galler Radio Aktuell die Wissenschaftssendung Seismo. Seit 13 Jahren arbeitet er als Wissenschaftsredaktor beim Tages-Anzeiger in Zürich mit dem Spezialgebiet Umwelt und Energie. Seine erste UN-Klimakonferenz erlebte er in Den Haag 2000. Seither schreibt er als Sonderkorrespondent über die internationalen Klimaverhandlungen. Seit einigen Jahren beschäftigt er sich neben der journalistischen Arbeit mit der Wissensvermittlung für Kinder. Dafür bildete er sich in Kulturvermittlung und Museumspädagogik weiter. Er entwickelte dabei ein Outdoor-Klimaspiel im Oberengadin. Er lebt in St.Gallen.

Alan Niederer (Medizin)

«Die weibliche Brust unter Beobachtung», 7. November 2012, Neue Zürcher Zeitung



In der Schweiz wird Frauen über 50 Jahren empfohlen, sich alle zwei Jahre die Brüste röntgen zu lassen. Ob ein solches Mammografie-Screening zur Brustkrebsvorsorge sinnvoll ist oder nicht, darüber wird allerdings seit Jahren gestritten. Der Hintergrundartikel von Alan Niederer, der durch einen Kommentar ergänzt wird, nimmt die Analyse einer renommierten kritischen Expertengruppe zum Anlass, um das auch in der Schweiz virulente Thema breit zu diskutieren.

Dabei zeigt sich, dass die Mehrzahl der Experten heute davon ausgeht, dass sich mit dem Screening die brustkrebsbedingte Sterblichkeit reduzieren lässt. Dieser Nutzen ist aber nicht umsonst zu haben, wie die britische Analyse klarer als frühere Studien festhält. So kommen laut den Experten auf jeden verhinderten Todesfall drei «Überdiagnosen», die bei den betroffenen Frauen nicht nur unnötiges Leid und psychischen Stress auslösen, sondern in vielen Fällen auch belastende Krebsbehandlungen nach sich ziehen. Diese Tatsachen sollten Frauen bei ihrem persönlichen Entscheid für oder gegen das Mammografie-Screening unbedingt berücksichtigen, hält der eingereichte Beitrag fest. Damit sie dies tun können, müssen sie von ihren Ärzten umfassend und korrekt über den Nutzen und die Risiken der Mammografie informiert werden. Dieser Wissenstransfer gelingt besonders gut, wenn statt abstrakter Prozentangaben anschauliche Zahlenbeispiele verwendet werden.

Alan Niederer wurde 1967 in Langnau i. E. geboren und wuchs in der Agglomeration von Bern auf. Nach der Wirtschaftsmatura studierte er in Bern Medizin. Das Studium schloss er 1994 mit dem Staatsexamen ab und promovierte mit einer Arbeit über den kollegialen Umgang in der Ärzteschaft. Nach einigen Jahren als Assistenzarzt absolvierte er 1998 die Facharztprüfung in Innerer Medizin. Als leidenschaftlicher Schreiber – er hatte schon während der Studienzeit erste Artikel für lokale Zeitungen geschrieben – tauschte er Anfang 2000 das Stethoskop mit dem Bleistift und begann als freier Wissenschaftsjournalist zu arbeiten (u.a. für die NZZ und den Beobachter). Seit 2001 ist er bei der NZZ festangestellter Wissenschaftsredaktor; in dieser Funktion betreut er die Berichterstattung aus den Themenbereichen klinische Medizin und Medizinforschung. Alan Niederer ist Vater von zwei Kindern im Jugendalter und lebt in Olten.

Reto U. Schneider (Geistes- und Sozialwissenschaften)

«Nicht Kevin», NZZ Folio 4/2013



Der Beitrag «Nicht Kevin» geht der Frage nach, was die Wissenschaft über die sozialpsychologische Wirkung von Vornamen weiss. Anhand der (nicht ganz ernstgemeinten) Suche nach dem idealen Vornamen für ein Kind werden verschiedene psychologische Effekte diskutiert. Einige Aspekte dieses Themas haben eher unterhaltenden Charakter; sie eignen sich, die grundsätzlichen Probleme solcher Untersuchungen zu diskutieren (z.B. Kausation oder Korrelation), andere, wie die Vorteile bestimmter Vornamen, bekommen für die Betroffenen bei der Arbeits- und Wohnungssuche existentielle Bedeutung.

Reto U. Schneider, geboren 1963 in Solothurn, ist stellvertretender Redaktionsleiter von «Folio», der Monatszeitschrift der Neuen Zürcher Zeitung. Er arbeitete als Elektroingenieur, bevor er mit 26 Jahren in den Journalismus wechselte. Der Absolvent der Ringier-Journalistenschule war Ressortleiter Wissen bei «Facts» und Knight-Science-Journalism-Fellow am MIT in Boston (USA). 1999 stiess er zu NZZ Folio, wo er unter anderem die Kolumne «Das Experiment» schreibt, die auch in Buchform erschienen ist. Er wurde viermal zum Schweizer Wissenschaftsjournalisten des Jahres gewählt und unter anderem mit dem Cogito-Preis für Wissenschaftskommunikation ausgezeichnet.

Etienne Dubuis (Naturwissenschaften)

«L'été de mon chat», 29. Juni 2012, Le Temps



Wohin gehen Katzen, wenn sie uns verlassen? Was machen sie, vor allem in der Nacht, wenn sie unseren Blicken entweichen? Um dies herauszufinden, hat Etienne Dubuis seiner Katze eine automatische Fotokamera und ein GPS umgehängt. So entstanden 11'000 Fotos und unzählige Datenpunkte, die die verschlungenen Wege der Katze dokumentieren. Etienne Dubuis schrieb dazu nicht nur eine schöne Sommergeschichte in der Zeitung, sondern er startete auch eine Online-Serie, die auf viel Zuspruch stiess.

Etienne Dubuis, geboren 1959, hat Ethnologie, Geschichte und Französisch an der Universität Neuenburg studiert. Er schrieb als unabhängiger Journalist für mehrere Medien, bevor er Südamerika-Korrespondent wurde. Zurück in der

Schweiz arbeitete er in der Rubrik «Internationales» beim Nouveau Quotidien und ab 1998 bei Le Temps. Dort baute er die Rubrik Sciences & Environnement mit auf. Etienne Dubuis interessiert sich für internationale Fragen, wozu er drei Bücher geschrieben hat, genauso wie für Themen in nächster Nähe, wie die Serie zum Sommer seiner Katze zeigt.